

Delegation aus Menschenrechtsaktivist*innen besucht Ankerzentrum



V.l.n.R.: Claudia Gessl (IMEDANA e. V.), Martha (Helferkreis), Kamber Özdemir (Mitglied des Integrationsrates), Valentin Mindrean (Einrichtungsleiter), Michael Münchow (Regierung Mittelfranken), Marion Padua, Stadträtin der Linken Liste, Elshaday Haile (Dolmetscherin), Tobias Wöhner (IMEDANA e. V.), Ardashir Joghatei (Dolmetscher).

Stadträtin der LINKEN LISTE, Marion Padua, besuchte mit einer Delegation von Menschenrechtsaktivist*innen am 27. Mai 2022 die Aufnahmeeinrichtung in der Wertachstraße am Hafen in Nürnberg. Es fand eine Führung durch die Einrichtung statt, bei der sich die Gäste alle Räume besichtigen und mit Bewohner*innen austauschen konnten.

Zur Einrichtung



Die Aufnahmeeinrichtung für Asylbewerber*innen (ANKER) in der Wertachstraße ist mit 294 Betten eine Außenstelle der Zentralen Aufnahmeeinrichtung für Asylbewerber*innen in Zirndorf und seit Februar 2020 in Betrieb.

Zuvor war es ab 2016 eine Flüchtlingsgemeinschaftsunterkunft (GU).

Zusammen mit ihren Außenstellen verfügt Zirndorf über 1654 Bettenplätze. In der Wertachstraße sind derzeit 225 Personen untergebracht. 78 Geflüchtete davon kommen aus der Ukraine. Darüber hinaus stammen die Asylbewerber unter anderem aus Syrien, Irak, Weißrussland oder auch Kasachstan. Es gibt Zimmerbelegungen mit Familien, Frauen oder Männer. Durchschnittlich verbleiben die Neuankömmlinge 6 Monate im Anker.

Medizinische Versorgung

An drei Tagen pro Woche (montags und mittwochs von 8:30 bis 12:30 Uhr sowie freitags von 8 bis 12 Uhr) bietet der Medizinische Dienst Sprechstunden abwechselnd mit einem Allgemeinmediziner, Frauenarzt und Kinderarzt an. Eine psychologische Behandlung gehört nicht zum Angebot, es gibt jedoch eine Kooperation mit dem Traumazentrum der Stadt Nürnberg am Dianaplatz. Eine zahnärztliche Behandlung kann wegen fehlender Ausstattung ebenfalls nicht vor Ort angeboten werden.



Dies ist ein (derzeit unbelegter) Quarantäne-Bereich mit vier Betten, Küche und Bad.

Nach Auskunft des Regierungsvertreters ist regelmäßig ein Gewaltschutz-Koordinator präsent, aber eine Ansprechpartnerin für Frauen fehlt. Der Sicherheitsdienst muss pro Schicht jedoch mindestens zwei Frauen stellen, die sich im Notfall speziell um Frauen kümmern sollen. Vulnerable Gruppen, wie alleinstehende Frauen und LGBTQ, kommen normalerweise nicht in die Wertachstraße. Falls ein Fall erst nach der Unterbringung auffällt, ist laut Einrichtungsleitung eine unbürokratische Verlegung innerhalb eines Tages möglich.

Mitglieder des Helferkreises organisieren einmal pro Woche (freitagnachmittags) eine Kinderbetreuung. Dafür stehen zwei Räume zur Verfügung. Das Ziel ist jedoch, so viel wie möglich draußen zu sein, um an der frischen Luft zu sein und den Platz rund um die Einrichtung zu nutzen. Gemeinschaftliches Essen in der Kantine ist wegen der

Corona-Pandemie immer noch nicht erlaubt. Wann sich dieser Umstand ändert, wurde von der Einrichtungsleitung noch nicht entschieden. Die Bewohner*innen der Einrichtung müssen ihr Essen (von einem Catering-Betrieb) auf dem Zimmer zu sich nehmen. In Gemeinschaftsküchen kann auch selbst gekocht werden.

Besonderheit eines Ankers zu einer GU

Im Anker werden neuangekommene Geflüchtete untergebracht. Sie haben erstmal keine Kenntnisse über die Situation und keine Orientierung, wie es weitergeht. Ohne jegliche Sprachkenntnisse sind sie auf Dolmetscher*innen und Berater*innen angewiesen. Viele sind traumatisiert vom Herkunftsland und der Flucht.

Fallbeispiele



Kamber Özdemir und Marion Padua im Gespräch mit einer Alleinerziehenden, die in einem Außencontainer untergebracht ist.

Die kurdische Frau mit kleinem Kind lebt seit 20 Tagen in einem Container neben der Aufnahmeeinrichtung. Das Kind ist traumatisiert. Die Einrichtungsleitung begründet diese Unterbringung mit dem Fehlen eines geeigneten Zimmers für Frau und Kind, obwohl eigentlich noch freie Kapazitäten zur Verfügung stünden. Die Frau möchte gerne in die Einrichtung ziehen. Nach eigener Auskunft haben Frau und Kind bisher nur eine Mahlzeit pro Tag bekommen. Die Frau wurde nicht verständlich darüber informiert, dass sie ihr Frühstück und Abendessen selbst im ANKER abholen muss. Am Tag des Einrichtungsbesuchs beschränkte sich das Mittagessen auf ein paar wenige

Kartoffeln und ein kleines Stück Fleisch. Herr Özdemir konnte mit seinen Sprachkenntnissen dieses Mißverständnis klären und die Frau holte direkt ihr Essen ab.



Kurzinterview

mit E. D., 59 Jahre, aus Kuba



Wo kommen Sie her?

„Ich bin Kubaner und mein Mitbewohner stammt aus Somalia, wir leben im Moment zu zweit hier. Ich habe die vergangenen 21 Jahre in der Ukraine gelebt. Seit einem Monat bin ich nun in der Wertachstraße und seit drei Monaten in Deutschland. Meine Flucht lief über Tschechien.“

Wie geht es Ihnen?

„Mir geht es gesundheitlich nicht gut. Ich habe in der Ukraine viel Rassismus erlebt. Von ukrainischen Faschisten wurde ich verletzt und musste an der Hüfte operiert werden. Im Moment habe ich Kopfschmerzen, vom Arzt habe ich hier Tabletten bekommen.“

Welchen Aufenthaltsstatus haben Sie?

„Ich wurde rechtlich nicht mit gebürtigen Ukrainerinnen und Ukrainern gleichgesetzt und bin als normaler Flüchtling eingestuft. Ich weiß nicht, wie mein Verfahren weitergeht und habe keine Deutschkenntnisse. Dringend muss mein Flüchtlingsstatus geprüft werden. Niemand hier im Haus spricht spanisch, ich kann mit keinem Menschen reden.“



Soweit zu Zahlen und Fakten.

Wie bewertet die Besuchsdelegation das Ankerzentrum?

Problem Nr. 1: Viel zu eng!



Claudia Gessl, IMEDANA e. V.

In den gesetzlichen Vorgaben werden pro Person sieben Quadratmeter Platz „empfohlen“, was sehr wenig ist. In der Wertachstraße wird diese Vorgabe weit unterschritten und die Menschen hausen auf ca. je 5 qm bis zu 5 Personen im Zimmer. Das ist menschenunwürdig!

Trotz Pandemie wurde diese Problematik nicht behoben. Das Recht auf einen eigene Privatsphäre ist nicht gegeben, durch die Massenbelegung ist der Wohnbereich nicht abschließbar.



Die Zimmerbelegung mit vier Betten und vier Kleinstschränke in kleinen Räumen sind unzumutbar.

Problem Nr. 2: Keine Sozial- und andere Beratungen

Obwohl es sich um Neuankömmlinge handelt, die viele Fragen und keine Sprachkenntnisse haben gibt es keine Sozialberatung vor Ort!

Seit dem 1.1.2022 fehlt in der Wertachstraße aus finanziellen Gründen eine Asyl-Sozialberatung, deren Wegfall auch von der Einrichtungsleitung als „Problem“ bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei um eine Aufgabe des Landes Bayern. Der Freistaat übernimmt nur 80 % der Kosten für eine SozPäd-Stelle vor Ort.

Gerade im Anker als Erstaufnahme von Menschen, die noch keine deutsche Sprachkenntnisse haben und neu ankamen, ist eine Anlaufstelle für viele Fragen unabdingbar!



Tobias Wöhner, IMEDANA e V.



*Kamber Özdemir
Menschenrechtsaktivist*

Die Rummelsberger Diakonie hatte alle bisherigen Verträge mit der Regierung von Mittelfranken gekündigt, da sie nicht mehr für die verbleibenden 20 % der Personalkosten aufkommen wird. Damit ist zu befürchten, dass auch die Beratungsstellen in Gemeinschaftsunterkünften wegfallen und andere Wohlfahrtsverbände dem folgen.

Darüber hinaus haben die Menschen im Anker auch keine weiteren Zugänge zu Erstinformationen und Erstorientierungen oder Integrationskursen. Sie sind sich selbst überlassen.

Viele Geflüchtete sind traumatisiert und haben Schreckliches erlebt. Trotzdem gibt es keine psychologische Behandlung vor Ort. Eine Kooperation mit dem Traumazentrum der Stadt Nürnberg am Dianaplatz soll ausreichend sein.

Viele Fragen der Geflüchteten werden deshalb dem Security-Leuten oder dem Helferkreis gestellt, dies ersetzt in keinsten Weise eine professionelle Sozialberatung!



*Elshaday Haile
Menschrechtsaktivistin*



*Ardashir Joghatei
Menschenrechtsaktivist*

Problem Nr. 3: Völlig isoliert und trotzdem nicht geschützt!

Das Ankerzentrum befindet sich am Stadtrand am Hafen mit schlechter Busverbindung. Das fabrikähnliche Haus ist umzäunt mit einer Einlasskontrolle. Diese lässt keine Besuche zu, selbst von Asylberatungsstellen nicht. Bei Platzmangel werden Menschen in Containern auf dem dunklen Hof untergebracht, wie die alleinerziehende Frau mit Kind.

Auf der einen Seite am Stadtrand isoliert und auf der anderen Seite kein abschließbares Zimmer. Beides ist untragbar und erinnert mehr an eine Haftanstalt als an eine Erstkunft. Frauen, Kinder und LGB-TIQ*-Geflüchtete werden nicht durch eine separate

Unterbringung geschützt. Durch das Nichtvorhandensein von Beratungsstrukturen wird kein besonderer Schutzbedarf festgestellt.

Für die Kinder gibt es keine Angebote, außer am Freitagnachmittag durch den Helferkreis. Die räumliche Enge und trotzdem Kontaktlosigkeit sind eine Zumutung!

Das Fazit der Besuchsdelegation ist eindeutig:

Die Unterkunft ist baulich, örtlich, konzeptionell und in der praktischen Umsetzung in keiner Weise für ein Ankerzentrum geeignet und steht im Widerspruch zum bayerischen Schutzkonzept vom 26.8.2020. Deshalb wird eine sofortige Umlegung der geflüchteten Menschen und die Schließung des Hauses gefordert.



*Marion Padua, Stadträtin der
LINKEN LISTE*